

„Das ist verschieden.“

„Was verdient denn die Mehrzahl der Arbeiter und wieviel haben die, die am meisten verdienen, und wieviel die mit den niedrigen Löhnen?“

„Ja, Genosse, das kann ich dir so genau nicht sagen.“

„Wie haben sich denn die Löhne bei euch in den letzten Jahren entwickelt?“

„Ja, heute wird mehr als vor einigen Jahren verdient.“

„Wieviel macht denn das aus?“

„Das kann ich dir nicht so genau sagen.“

„Wieviel haben denn die Arbeiter bei den Kapitalisten verdient?“

„Natürlich viel weniger.“

„Habt ihr genauere Angaben darüber?“

„Nein, da müßte man erst mit dem Lohnbuchhalter sprechen.“

Faßt man den Inhalt des Dialoges zusammen, so bleibt nur die Feststellung, daß so wichtige Tatsachen wie der Verdienst der Arbeiter, seine Entwicklung in den letzten Jahren und vor allem gegenüber der kapitalistischen Zeit nur ganz allgemein bekannt und für die tägliche Argumentation nicht zur Hand sind. Aber diese Feststellung bezieht sich nicht nur auf den Lohn, sondern leider auf die meisten betrieblichen Tatsachen, aus denen ersichtlich ist, wie die Politik unserer Partei zu einer ständigen Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse führt und welche markanten Erfolge wir dabei im betreffenden Betrieb zu verzeichnen haben.

In der Papierfabrik Nossen — sie ist erst seit wenigen Jahren volkseigen — erklärten einige Arbeiterinnen in einer „öffentliiden Versammlung, die vorwiegend von Frauen besucht war, die Erhöhung des Lebensstandards ginge ihnen zu langsam. Auf die Frage des Referenten an ein Parteileitungsmitglied, wie denn die Löhne und Verdienste früher in diesem Betrieb waren, wußte dieser keine Antwort. Der Referent fragte dann ein junges Mädchen nach ihrem Nettoverdienst. Sie bezifferte ihn mit rund 215 DM. Nach ihrer Antwort entspann sich unter den Frauen eine heftige Diskussion. Dann erklärte eine, daß die Antwort nicht richtig sei, das Mädchen verdiene etwa 20 DM mehr. Dann stellte sie auch allgemein fest, daß ihre Lohntüte in den letzten Jahren etwas schwerer geworden ist. Ja, so riefen einige, das stimmt, aber die Preise in der HO, zum Beispiel der Butterpreis, stimmen auch. Auf die Frage des Referenten an die Parteileitungsmitglieder, wie hoch denn der Umsatz der HO in ihrem kleinen Ort sei und wie er sich entwickelt hat und wieviel Butter gekauft wird, gab es keine Antwort. Das heißt, auch hier waren sehr wichtige Tatsachen über die Entwicklung der Lebenslage der Arbeiter und Arbeiterinnen des Betriebes nicht genau bekannt. Aber es ereignete sich etwas, was allen Genossen die Augen öffnete, wie wichtig die genaue Kenntnis der Entwicklung aller Einzelheiten des Lebens der Arbeiter im Betrieb ist.

Eine alte Arbeiterin stand auf und erzählte, daß sie seit 1920 im Betrieb sei, daß ihr Stundenlohn — von der Inflation abgesehen — in den ersten zehn Jahren nicht über 50 Pfennige hinausgekommen sei, daß dann die Krise kam, in der es Kurzarbeit gab und die schon gerir^en Wochenlöhne, die sie nach Hause brachte, noch niedriger wurden, daß während der Nazizeit der Akkord eingeführt wurde und daß dabei nicht mehr als 65 Pfennige je Stunde herausgekommen waren. Sie sagte auch, daß die jungen Mädchen noch weniger verdient hätten und höchstens mit 20 bis 22 Mark in der Woche nach Hause gingen